

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 39931. Post-scheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 33 Rpf. Telegramm, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 179

Mittwoch, den 2. August 1944

Preis 10 Pfg.

Vorposten des Reiches

Reichsleiter Dr. Ley in Ostpreußen

Berlin, 2. August. Die harte Entschlossenheit der ostpreussischen Bevölkerung kam in einer Großkundgebung zum Ausdruck, auf der Reichsleiter Dr. Ley und Gauleiter Koch sprachen. „Dieser Gau“, sagte Dr. Ley u. a., „wird der Welt zeigen, zu welchem Einsatz das gesamte deutsche Volk fähig und bereit ist. Während ihr ostpreussischen Männer und Frauen, Arbeiter und Betriebsführer, Kopf an Kopf hier in einer kurzen Arbeitspause dieser Kundgebung des entschlossenen Willens vor mir steht, beweisen Hunderttausende eurer Kameraden ihre Einsatzbereitschaft auf vorgeschobenem Posten. „Ich nehme“, schloß Dr. Ley seine Ausführungen, „von diesem Gau die Gewißheit der festen Zuversicht und des unbedingten Glaubens an die deutsche Sache mit ins Reich.“

Nach Dr. Ley sprach Gauleiter Koch und führte u. a. aus, daß sich ganz Ostpreußen in diesen schicksalsschweren Stunden wie ein Mann erhebe, um auf dem Vorposten des Reiches seine Pflicht zu erfüllen.

Der Geist der Kundgebung fand in einem Telegramm an den Führer Ausdruck, in dem die Teilnehmer dem Führer in diesen Tagen der härtesten Bewährung ihre unwandelbare Treue und den Willen zu unermüdlicher Arbeit und letzter Pflichterfüllung gelobten.

Eichenlaub für Panzerkommandeur

Führerhauptquartier, 2. August. Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst von Oppeln-Bronikowski, Kommandeur eines Berlin-Brandenburgischen Panzer-Regiments, als 536. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst von Oppeln-Bronikowski, der sich das Ritterkreuz in den Winterkämpfen 1942/43 im großen Donbogen erworben hatte, stand bei Beginn der Invasion mit seinem Regiment bei Caen, gegen das die deutsche Panzerarmee vorrückte. Während der deutschen Panzer sich im Feuer der britischen Schiffsartillerie und unter pausenlosen Luftangriffen zum Gegenstoß bereitstellten, erfolgte in ihrem Rücken eine große Luftlandung des Gegners mit der Absicht, Caen hinter der Front der deutschen Panzer zu nehmen. In schweren Kämpfen gelang es, die alliierten Fallschirmtruppen zu zerschlagen und die alliierten Verluste zusammen. Dabei riß das Beispiel höchster Tapferkeit, das Oberst von Oppeln-Bronikowski gab, die von ihm geführten Truppen mit. Auch im weiteren Verlauf der Kämpfe trotzte das verstärkte Panzer-Regiment von Oppeln-Bronikowski im schwersten feindlichen Feuer allen Angriffen. Allein bis zum 29. Juli wurden von ihm hundert schwere Panzer abgeschossen.

Zum Todestage Hindenburgs

Berlin, 2. August. Am heutigen Todestag des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte im Auftrag des Führers der Inspekteur des Wehrersatzbezirks Allenstein, Generalleutnant Gerhard, einen Kranz am Sarkophag des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsdenkmals Tannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierswache verstärkt worden.

Ferner ließ Staatsminister Dr. Meißner im Namen der Präsidialkanzlei und ihrer Gefolgschaft am Sarge Hindenburgs einen Kranz niederlegen.

Amlich wird von Bern mitgeteilt, daß mehrere USA-Bomber am Montag zwischen 11.31 und 13.44 Uhr den schweizerischen Luftraum an verschiedenen Stellen zwischen Rheineck und Roderdorf überflogen haben. In Dübendorf sind zwei nordamerikanische Flugzeuge gelandet. Die Mannschaft, die aus je neun Mann bestand, wurde interniert.

Die Divisionen des Duce auf dem Marsch

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 2. August. Wie aus Norditalien gemeldet wird, ziehen seit Tagen die aus den deutschen Ausbildungslagern zurückkehrenden Divisionen auf den großen Landstraßen Italiens. Seitens, so heißt es in den Berichten, hat man in den letzten Jahren so gut ausgerüstete italienische Einheiten gesehen. Die Uniformen sind neu und in einem zweckmäßigen Schnitt gefertigt. Schuhwerk, Koppel, Brotbeutel sind tadellos und die Haltung der Männer ist gut. Mussolini hat diese im Reich ausgebildeten italienischen Divisionen die „Elite der Nation“ genannt, und eine italienische Zeitung schrieb dieser Tage, daß ihre soldatische Haltung während der kommenden Einsätze in der Schlacht um Italien ausschlaggebend sein werde für den Fortbestand der Republik.

Während das Italien Mussolinis seinen Widerstand und seinen Aufbauwillen bekundet, herrschen in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Teilen des Landes trostlose Zustände. Es ist auch kennzeichnend, daß die Veröffentlichung der Kapitulationsbedingungen vom 3. September 1943 erneut verschoben worden ist, da die Alliierten fürchten, daß die Bekanntgabe des schmachvollen Diktats die Empörung der Bevölkerung weiter vermehren werden. Auch in dem besetzten Italien gibt es ja immer noch Kreise, die nicht bedingungslos den Einflüsterungen der Gegner unterliegen und auch nicht ihrem Dollar.

Vor allem aber machen sich in Italien die Umtriebe der Kommunisten immer stärker bemerkbar. Sie versuchen überall Bundesgenossen zu finden, und zwar in den verschiedensten Lagern. So beschlossenen sie, eng mit den italienischen Sozialisten zusammenzuarbeiten, was praktisch darauf hinausläuft, daß die Kommunisten auch hier die Führung über-

Ganze Züge von fliegenden Bomben auf einmal

Berichte der englischen Presse über „V. 1“ immer offener und ernster

Genf, 2. August. Eine bunte Fülle neuer „V. 1“-Meldungen enthalten die Londoner Tageszeitungen. Sämtliche Blätter berichten dabei über einen Fall, in dem eine „V. 1“ mitten auf einen Marktplatz fiel. In der Nähe des Platzes gelegene Geschäftshäuser seien eingestürzt. Der Marktplatz selbst sei ein einziges weites Trümmerfeld gewesen. Alle Zeitungen unterstreichen, daß die „V. 1“-Warte dieses Bezirks diese fliegende Bombe beim Anflug für ein englisches Flugzeug hielten, und daher keine Warnsignale gegeben wurden. Ein „Daily Telegraph“-Korrespondent, der zufällig bei der Explosion in der Nähe des Platzes weilte, schreibt: „Ich sah den Explosionsblitz, hörte das dumpfe Rollen der Explosion, dann das Zusammenfallen von Mauerwerk, und daraufhin wurde es derart still, als sei die ganze Gegend mit einem Schlag ausgestorben.“ Von den Häusern blieb nach seiner Schilderung nichts anderes als ein großer Schutthaufen, durchsetzt von phantastisch verbogenen Eisenträgern und Rohren, übrig. Omnibusse, die in der Nähe standen, meldet „Daily Telegraph“, seien zum Teil völlig zertrümmert, zum Teil abgedeckt und die leichten Privatkraftwagen auf die Häusertrümmer und in Hausfassaden hineingeschleudert worden.

„Daily Herald“ meldet, die fliegende Bombe erscheine jetzt in Gruppen von 14–15 Stück gleichzeitig über London und Südingland. Es seien ganz konzentrische Angriffe. Auch „Daily Express“ berichtet, es kämen jetzt neuerdings ganze Züge von fliegenden Bomben auf einmal angefohren.

Unter der Schlagzeile „Durch Nachlässigkeit der Regierung wurde Evakuierungschaos verursacht“ erhebt die Wochenschrift „New Leader“ schwere Anklagen gegen die Churchillregierung. Obwohl Churchill und Morrison erklärten, daß man in Kreisen der englischen Regierung schon vor vielen Monaten die „V. 1“-Angriffe habe kommen sehen, hätten die in den letzten Wochen bei der Evakuierung Londons gesammelten Erfahrungen bewiesen, daß von der Regierung keine den Anforderungen entsprechenden Pläne rechtzeitig ausgearbeitet wurden. „Wenn wir deshalb die Worte Churchills und Morrisons als wahr hinnehmen, dann müssen wir die Regierung deswegen anklagen, daß sie sich eine schwere Pflichtverletzung zuschulden kommen ließ.“

„New Leader“ betont an anderer Stelle, daß die Bevölkerung in Südingland und London ernste Befürchtungen über die fortgesetzten „V. 1“-Angriffe habe, zumal man heute allgemein im Lande mit noch „schlimmeren“ deutschen Waffen rechne.

Schon jetzt zeige sich in England als Reaktion auf das „V. 1“-Feuer klarer als bisher, wie kriegsmüde das englische Volk schon sei. Diese Kriegsmüdigkeit übertriffe alles bisher Dagewesene.

In einer Zuschrift an die „Daily Mail“ beklagt sich eine Frau aus Südingland darüber, daß bei den „V. 1“-Angriffen stets nur der Londoner Bevölkerung gedacht und sie benachteiligt werde. Dieser Nachdruck sei nicht nur völlig ungerechtfertigt, sondern beleidige sogar die Einwohner südinglicher Städte und Ortschaften, die unter den fliegenden Bomben genau so zu leiden hätten. Außerdem werde jede über das Land hinwegfliegende „V. 1“ mit großer Spannung und Erregung und mit Augen und Ohren verfolgt, bis man sich außer Gefahr wisse. Der Satz Churchills in seiner „V. 1“-Erklärung, daß jetzt nur noch von London und nicht mehr von Südingland gesprochen werden soll, sei von der südinglichen Bevölkerung wie ein Schlag ins Gesicht empfunden worden.

„Eine Menge schrecklicher Sachen...“

Stockholm, 2. August. Morrison gab im Unterhaus wieder einmal ein neues Warnsystem bekannt. Das ist offenbar der einzige Beitrag, den er dem verzweifelt englischen Abwehrkampf gegen „V. 1“ zu liefern hat. Im Raum von London wird demnach ein besonderes Warnsignal eingeführt, um die Annäherung der fliegenden Bomben anzukündigen. Dieses Signal wird zusätzlich zu dem Alarm der Sirenen für Fliegerangriffe gegeben. Morrison mußte aber gleich zugeben, daß auch das neue Gefahrensignal unvollständig und unvollkommen und gewissen Beschränkungen unterworfen sei. Außerdem gestand er, das Warnsignal gebe keine Garantie, daß das Herannahen der Bomben in jedem Falle rechtzeitig gemeldet würde.

Auf die Frage, ob er irgend etwas über eine neue Art von Bomben wisse, die viel geräuschloser ankämen als die alten, sagte Morrison: „Ich weiß von einer Menge schrecklicher Sachen.“

Als der Abgeordnete Shinwell den Minister darauf aufmerksam machte, daß seine Antwort, „er wisse von einer Menge schrecklicher Sachen“, falsch ausgelegt werden könne, und fragte, ob die Worte dahin zu verstehen seien, daß es nur eine oberflächliche Bemerkung gewesen sei, antwortete Morrison, es sei wahr, daß er teilweise nur so dahin gesprochen habe, aber jeder, der mit diesen Sachen zu tun habe, lebe in einer Welt, in der man es mit ziemlich furchtbaren Tatsachen zu tun habe.

Schwerpunkt auch weiterhin bei Caen

Unsere Truppen vor äußerst harte Aufgaben gestellt

Berlin, 2. August. In der Normandie hat sich durch die jüngsten Kämpfe eine Frontlinie gebildet, die in flachen nach Norden gerichteten Bogen von der Bucht bei Avranches bis zum Orne-Brückenkopf bei Caen reicht. Trotz des Geländegewinnes der Nordamerikaner auf dem Westflügel hat sie infolge der geographischen Lage der Cotentin-Halbinsel immer noch etwa die gleiche Länge wie vor Beginn der schweren Kämpfe im Raum westlich St. Lo. An fast allen Abschnitten der rund 100 km langen Front wurde am Montag erbittert gekämpft. Günstiges Wetter erlaubte dem Feind stärksten Einsatz seiner Bombenverbände und seiner sonstigen Waffen. Der Hauptdruck erfolgte an der Westküste der Cotentin-Halbinsel südlich Caumont und südwestlich Caen. Eigene Gegenangriffe auf breiter Front waren südlich St. Lo und östlich Caumont angesetzt.

Durch den sich mit schwerstem Trommelfeuer ankündigenden Angriff wird überdies auch der Raum südlich Caen erneut von der großen Abwehrschlacht erfaßt. Unsere Grenadiere, Fallschirmjäger und Panzertruppen stehen somit fast an der gesamten Invasionsfront vor äußerst schweren Aufgaben. Bei Avranches und südlich Percy begegnen sie dem feindlichen Ansturm durch zähes Halten. Südlich und südöstlich Caumont brachten sie durch Gegenstöße den Angriff der Nordamerikaner zum Stehen, und südwestlich Caen machten sie durch bewegliche Kampfführung die Angriffsvorbereitungen der Briten wertlos.

Trotz des starken Drucks der Nordamerikaner im Süden der Cotentin-Halbinsel liegt der Schwerpunkt der Invasionsfront immer noch bei Caen. Hier liegt seit den ersten Morgenstunden des Dienstag Trommelfeuer auf dem nur etwa 6 km breiten Abschnitt zwischen Tilly la Campagne und May-sur-Orne. Im Morgengrauen verstärkten noch Hunderte von Bomben das Feuer. Mit Beginn des feindlichen Ansturms kann jeden Augenblick gerechnet werden.

Südwestlich Caen hatten die Briten während der letzten Tage ebenfalls zahlreiche Batterien zusammengezogen, so daß eine weitere Verstärkung zu erwarten war. Die bisherigen vergeblichen Angriffe sind trotz ihrer Heftigkeit nur als Vorläufer für den geplanten Großangriff gedacht. Bevor aber noch der Hauptangriff begann, setzten sich unsere Truppen zwischen Boag und Hottot um einige Kilometer auf eine vorbereitete Stenstellung ab. Wochenlange Angriffsvorbereitungen des Feindes, vor allem das zeitraubende Heranführen und Einschleppen der schweren Waffen sind damit hinfällig geworden.

Im westlich anschließenden Abschnitt zwischen Caumont und Percy wurde die Abwehr offensiv geführt.

Die Kämpfe in den Räumen südwestlich Percy und bei Avranches nahmen bisweilen den Charakter von Bewegungskämpfen an. Feindliche von Bombern unterstützte Panzerkeile suchten, an unseren Sperrriegeln vorbeizustoßen in der Erwartung, daß die nachfolgende Infanterie die Widerstandslinien ausschalten würde. Eigene noch im Rücken der Nordamerikaner stehende Kräfte durchstießen jedoch wiederholt die rückwärtigen Verbindungen der vorgestoßenen Panzergruppen und vernichteten ihrerseits die durch Gegenstöße aufgesplitterten feindlichen Kräfte. An anderen Stellen hatten die Nordamerikaner durch Paksperrern, die von Hecken getarnt, auf kürzeste Entfernung das Feuer eröffneten, empfindliche Verluste, oder sie gerieten in das Feuer plötzlich zu Flankenstößen vorbrechender eigener Panzer. Obwohl der Gegner seine vorgeschobenen Verbände laufend aus der Tiefe verstärkt und durch Luftangriffe alle Straßen im rückwärtigen Frontgebiet zu sperren sucht, gelang es unseren Truppen, die feindlichen Panzerspitzen südlich Avranches aufzufangen. Noch bei Nacht dauerten dort die Kämpfe in voller Stärke an.

Eine eindeutige Lehre

Von Walter Aßmus

Englische und amerikanische Zeitungen haben einen großen Raum ihrer durch die Papierknappheit stark zusammengeschrunpften Ausgaben der sogenannten Polenfrage gewidmet. Wir hätten keinen Anlaß, uns mit den Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Kreisen geltungsbedürftiger Polen eingehender zu befassen, wenn nicht die Moral dieser Geschichte so überaus beachtenswert wäre. Die ganzen Erörterungen haben nämlich wieder die von uns immer vertretene These bestätigt, daß in Teheran Churchill und Roosevelt Europa den Sowjets auslieferten und heute gar nicht mehr in der Lage sind, den Europaplänen Stalins entgegenzutreten. Der Tatbestand ist völlig eindeutig: Stalin schafft für Polen eine „Regierung“, einen polnischen Sowjet, der sich aus Juden und Kommunisten zusammensetzt, während bisher der polnische Emigrantenklingel in London den Anspruch erhob, „Regierung“ spielen zu dürfen. Diese polnische Regierung, die ausdrücklich von England und den USA. anerkannt worden war, aber hatte, wie eine englische Zeitung sagte, das Spiel verloren, in dem gleichen Augenblick, in dem Stalin seine Marionetten tanzten ließ.

Das, was sich hier vollzog, liegt durchaus auf der Linie der bisherigen Entwicklung. Zunächst einmal

Volk ans Gewehr!

Jeder, der eine Waffe tragen kann, zur Teilnahme an den Wehrkämpfen aufrufen

Wehrkampftage und Schließwehrrückzüge, zu welchen die Sturmabteilungen der Bewegung das deutsche Volk in diesen Tagen aufrufen, sollen Ausdruck des fanatischen Wehrwillens der Nation gegenüber den Vernichtungsabsichten eines sadistischen Feindes sein.

Der Appell ergeht an alle waffenfähigen Volksgenossen in der Heimat. Jeder, der eine Waffe tragen kann, wird durch seine Teilnahme erneut den unbeugsamen Siegeswillen unseres Volkes unter Beweis stellen.

Alle Männer des Rhein-Main-Gebietes werden zu den Wehrkampftagen und Schließwehrrückzügen angetreten und damit von der unerschütterlichen, siegverbürgenden Kraft unseres Volkes Zeugnis ablegen.

Vielstich.

Gruppenführer, Führer der SA-Gruppe Hessen

Sprengrer.

Gauleiter und Reichsstatthalter

blickten alle Emigrantenregierungen gläubig auf London, das doch angeblich für die kleinen Völker kämpft, und kaum weniger gläubig auf Washington, als „Vorkämpfer der Demokratie“. Aber bald begannen diese Emigrantenkreise doch zu begreifen, daß in europäischen Dingen weder London noch Washington zu bestimmen haben würden, sondern daß Moskau seine eigenen Pläne unter allen Umständen gegen die Bundesgenossen durchzusetzen entschlossen ist. Herr Benesch beehrte sich mit Stalin einen Vertrag abzuschließen, auf dem Balkan hatte König Peter ausgespielt, der Strohmann Moskaus, Tito, mußte auch von den Engländern und Amerikanern anerkannt werden, und auch in den griechischen Emigrantenkreisen regten sich die Kommunisten. Nimmt man hinzu, daß in den von den Anglo-Amerikanern „befreiten“ italienischen Gebieten sich die Bolschewisten breit machten und daß auch Stalin sich für seine westeuropäischen Pläne in Herrn de Gaulle ein williges Werkzeug schuf, so ergibt sich aus alledem nur das Bild, daß überall Stalin triumphiert und daß London ohne jede Macht und ohne jeden Einfluß ist. Für uns liegt daher nicht der mindeste Grund vor, die Debatten sonderlich ernst zu nehmen, es sind ja doch Auseinandersetzungen, die sich sozusagen im luftleeren Raum abspielen, denn zur praktischen Durchführung aller dieser Pläne wird es niemals kommen. Es ist also für die Praxis ganz gleichgültig, welche Verträge Benesch abschließt oder welche der Exilpolen nun den Titel einer Regierung beanspruchen.

Immerhin zeigen diese ganzen Vorgänge doch deutlich, wie die Regelung der europäischen Fragen erfolgen würde, wenn die Bolschewisten und mit ihnen die Plutokraten das Heft in Händen haben würden. Weder England noch die USA. wären in der Lage, sich irgendwelchen Forderungen Stalins zu widersetzen. Sie haben vor den Sowjets längst bedingungslos kapituliert. England weiß plötzlich nichts mehr von der Garantie, die es 1939 den Polen gab, es weiß nichts mehr davon, daß es die Integrität Polens aufrechterhalten sich verpflichtete. Heute wirft es das gleiche Polen den Sowjets zum Fraß vor. Hier und da taucht denn auch in der englischen und auch in der amerikanischen Presse schon die Frage auf, ob die Sowjets nicht einen derartigen Machtzuwachs erhalten, daß man später einmal gegen die Sowjets wird antreten müssen. Bei solchen Erörterungen übersieht man nur das eine, daß man nämlich sich einem ungeheuer erstarkten Bolschewismus gegenübersehen würde, der praktisch Herr über ganz Europa sein würde. Freilich tauchen solche Gedankengänge auch nur ganz vereinzelt auf, in der Mehrzahl der englischen und der amerikanischen Blätter kann man nur immer wieder lesen, daß man auch nach dem Kriege ganz eng mit den Sowjets zusammenarbeiten müsse. Man hofft also offenbar durch Wohlverhalten noch einige Zugeständnisse von Stalin erhalten zu können. Aus

Oberbürgermeister a. D.

Dr. Gördeler gesucht

1 Million RM. für seine Ergreifung

Berlin, 2. August. Wegen Mittäterschaft am Attentat auf den Führer am 20. Juli 1944 ist seit diesem Tage flüchtig geworden Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Gördeler, 31. Juli 1884 in Schneidemühl geboren, zuletzt wohnhaft in Leipzig.

Für Angaben, die zu seiner Ergreifung führen, wird eine Belohnung von einer Million Reichsmark ausgesetzt. Alle Personen, die irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeibehörde zu melden.

allen diesen Erörterungen ist aber unschwer zu entnehmen, wie völlig unsinnig es ist, wenn Engländer und Amerikaner versichern, daß sie den Bolschewismus irgendwo abstoppen und etwa im Westen einen „demokratischen Staatenblock“ schaffen könnten. Wenn man heute in England angesichts des deutschen Vergeltungsfeuers plötzlich wieder die große Bedeutung der französischen Kanalküste entdeckt, wenn man davon phantasiert, daß man ein künftiges Frankreich zum Eckpfeiler eines demokratischen Staatenblockes machen könnte und wenn man weiterhin sogar Spanien schon als künftigen Bundesgenossen gegen zu starke bolschewistische Einflüsse im Mittelmeerraum, die Berechnungen einsetzt, so zeugt das alles von einem völligen Verkennen der Lage. Stalin hat auch Westeuropa nicht vergessen. Auch in Spanien selbst ist man sich über die sowjetischen Pläne völlig im klaren und weiß, daß die Sowjets Nordafrika als Sprungbrett zu benutzen gedenken, während gleichzeitig die enge Freundschaft Stalins mit de Gaulle hinreichend Fingerzeige gibt, welches Schicksal Frankreich im Falle eines bolschewistischen Sieges beschieden wäre.

Erliegen sich alle derartigen Pläne unserer Gegner von selbst, weil sie nie in die Lage kommen werden, derartige Ideen zu verwirklichen, so ist es geradezu ein Witz, wenn auch eine Zeitschrift der polnischen Emigranten in London jetzt Europa neu aufteilt, wobei nicht nur Ostpreußen den Polen und den Litauern zugesprochen wird, sondern auch Oberschlesien und Teile Mittelschlesiens von Polen beansprucht werden. Man sieht, der polnische Größenwahn blüht auch in der Fremde weiter. Solche Pläne veröffentlicht man im gleichen Augenblick, in dem die Welt die weitgehende Spaltung im polnischen Lager selbst zur Kenntnis nimmt. Man vermag sich also nicht einmal selbst zu einer einheitlichen Auffassung durchzuringen, läßt sich dadurch aber keineswegs davon abhalten, mit den wildesten Raubplänen hervorzutreten.

Für spätere Geschlechter wird es vielleicht lehrreich sein, aus solchen Plänen zu entnehmen, welch seltsame Blasen manche Hirne in diesen Zeiten trieben. Sie werden aber vor allem daraus ersehen können, vor welchem Schicksal Europa bewahrt blieb, dank der entschlossenen Einsatzbereitschaft des deutschen Soldaten und dank der totalen Mobilisierung aller Kräfte in Deutschland, die ein so freudiges Echo in allen europäischen Ländern auslöste, in denen man überall weiß, was auf dem Spiele steht.

Widerstandswille Argentinien

Madrid, 2. August. „Ununterbrochen setzt die argentinische Bevölkerung die Sympathiebekundungen für ihre Regierung fort“, meldet der „Ya“-Korrespondent in Buenos Aires. Über 100.000 Arbeiter aus dem ganzen Lande strömten am Sonnabend erneut mit Fahnen und Transparenten im Regierungsviertel zusammen. Der Staatspräsident erklärte, daß die Entscheidungen der Regierung die Entscheidungen des argentinischen Volkes seien, das seine Unabhängigkeit über alles liebe. Der Kriegsminister Peron betonte, daß es eine Voraussetzung für das Glück der Nation sei, sich gemeinsam gegen die Launen eines ehrgeizigen Auslandes zu wehren. 14 Millionen Argentinier seien entschlossen, zu sterben, wenn es nötig sein sollte, um das Teuerste zu retten, was Menschen auf dieser Erde besitzen könnten: das Vaterland.

Merkwürdiger Empfang für Mikolajczyk

Moskau duldet keinerlei Einwendungen der Exilpolen

Stockholm, 2. August. United Press läßt sich aus Moskau melden, daß der Premierminister des polnischen Exilkomitees, Mikolajczyk, mit seinen Begleitern Romer und Grabsky in Moskau eingetroffen seien. Darüber hinaus verlautet vorerst nichts über die Aufnahme der Exilpolen im Kreml. An Stelle einer offiziellen Begrüßung empfing jedoch die amtliche Moskauer TASS-Agentur Mikolajczyk mit einem Kommentar zu seinem Besuch, der in russischer und englischer Sprache verbreitet wurde. Diese TASS-Erklärung beschuldigt das Londoner Emigrantenkomitee, daß es abseits vom Leben des polnischen Volkes und von den jetzigen Ereignissen in Polen stehe. TASS bezieht sich auf ausländische Pressestimmen, die der Meinung seien, daß Mikolajczyk Besuch nur dann einen Sinn habe, wenn er eine gemeinsame Sprache mit der Sowjetregierung zu reden vermöge und vor allen Dingen mit dem von Moskau eingesetzten polnischen Sowjet. Das polnische Volk, so heißt es weiter, habe seine Meinung über das gegenwärtige und künftige Schicksal Polens bereits kundgetan, und es werde keine Gewalt geben, die das polnische Volk von seinem Wege ablenken könnte. Diese letzten Aus-

Der OKW.-Bericht von heute

Neue Feindangriffe in der Normandie verlustreich zusammengebrochen

Heftige Kämpfe bei Avranches mit vordringenden Panzerverbänden — Alle Durchbruchversuche des Feindes bei Florenz wiederum gescheitert — Schwere blutige Verluste der Banden auf dem Balkan — Feindkräfte auf der Beskiden-Paßstraße zurückgeworfen — Der Stadtteil von Mitau geräumt — Birsen wieder genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 2. August. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Caen brachen von Panzern und starker Artillerie unterstützte feindliche Angriffe verlustreich zusammen. Auch beiderseits Moyon und im Raum Percy-Villedieu wurden alle Angriffe der Amerikaner unter Abschluß von 30 Panzern zerschlagen.

Südlich und östlich Avranches sind heftige Kämpfe mit vordringenden feindlichen Panzerverbänden im Gange. 31 Panzer wurden dort abgeschossen.

In der Nacht griffen Kampfflieger feindliche Panzerspitzen und belegte Ortschaften mit guter Wirkung an.

Im französischen Raum wurden 192 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an. In Italien scheiterten wiederum alle Durchbruchversuche des Feindes südwestlich und südlich Florenz.

Feindliche Artillerie beschloß gestern Florenz, obwohl die Stadt zur Schonung ihrer Kulturgüter von der deutschen Führung militärisch nicht ausgenutzt wird und von Truppen freigehalten ist.

Auch der historische schiefe Turm von Pisa, in dessen Umgebung sich keinerlei militärische Anlagen befinden, wurde durch feindliches Artilleriefeuer beschädigt.

Deutsche Torpedoflieger griffen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an. Vier Frachter mit 26.000 BRT und ein Zerstörer wurden vernichtet. Außerdem erhielten weitere sieben Handelsschiffe mit zusammen 49.000 BRT Torpedotreffer.

Der Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem Balkan brachte dem Feind im Juli besonders schwere blutige Verluste. Er verlor außer 13.000 Toten 3800 Gefangene und Ueberflüßige, sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Ueber 20 große Versorgungs- und Munitionslager wurden erbeutet oder vernichtet.

Am Nordhang der Karpaten wurden die auf die Beskiden-Paßstraße vorgestoßenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff zurückgeworfen. Weiter nordwestlich kam es im Karpatenvorland, besonders im Raum westlich Sempor und bei Reichshof, zu heftigen örtlichen Kämpfen. Im großen Weichselbogen wurden zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. Gegen einen feindlichen Brückenkopf südlich Warschau sind Gegenangriffe im Gange.

Schlachtflieger versenkten auf der Weichsel 28 mit Truppen voll beladene Fähren der Sowjets.

Nordöstlich Warschau warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS von Schlachtfliegern unterstützt, die Bolschewisten im Gegenangriff zurück. Zwischen dem Wald von Augustow und der Memel kam es zu schweren wechselvollen Kämpfen, in deren Verlauf die Orte Kalvaria und Wilkowiacka verloren gingen.

In Lettland wurde der Südtail von Mitau, in dem mehrere Tage heftig gekämpft wurde, nach Sprengung der Brücken geräumt. Birsen wurde im Gegenangriff wieder genommen. Zwischen der Düna und dem Finnischen Meerbusen scheiterten mehrere örtliche Angriffe der Sowjets.

Im Monat Juli vernichtete die Luftwaffe 1830 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 123 viermotorige Bomber. Allein über dem Reichsgebiet wurden 591 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

Durch Agitation nicht zu besiegen

Aus Deutschland zurückgekehrter englischer Internierter über seine Eindrücke im Reich

Genf, 2. August. In zwei langen Artikeln in der „Saturday Evening Post“ schreibt der britische Verleger Thomas Kernan, der lange in Frankreich tätig war, etwa 13 Monate in Baden-Baden interniert war und schließlich über Lissabon im Frühjahr 1944 ausgewechselt wurde, seine Eindrücke von der deutschen Nachrichtenlage. In Lissabon angekommen, habe er sich mit einigen Kollegen sofort auf die anglo-amerikanischen Zeitungen gestürzt, um festzustellen, „wie sehr man in Deutschland gelogen habe“. Zu seiner großen Verblüffung habe alles gestimmt, was man in deutschen Zeitungen über den Stand der militärischen Ereignisse gesagt und ge-

schrieben habe. Der Katyn-Fall habe in ganz Europa eine verheerende Wirkung gehabt, und die deutsche Version habe bisher nicht widerlegt werden können.

Kernan muß auch den ausgesprochenen Terrorcharakter der anglo-amerikanischen Bombardierungen bestätigen. „So flog“, schreibt Kernan, „am 12. März 1942 ein anglo-amerikanisches Geschwader auf dem Wege nach Stuttgart über Baden-Baden und ließ über der katholischen Kirche in Lichtenthal, ein paar hundert Meter vom Internierungshotel, eine Bombe fallen. Die Kirche wurde zerstört und brannte ab. Es war eine große Kirche, so sagte er, und sie stand allein auf einem Hügel, war also nicht zu verkennen. Das gleiche passierte mit dem großen städtischen Krankenhaus mit ca. 6000 Betten in Frankfurt a.M., das von dem früheren Harvard-Professor Schmiedem geleitet wurde. Das Krankenhaus stand ganz allein draußen auf dem Lande. Es wurde durch anglo-amerikanische Bomber völlig zerstört“. Sehr peinlich sei auch die Affäre mit dem abgeschossenen USA-Bomber „Murder Incorporated“ gewesen. Für solche Namen habe niemand in Deutschland ein Verständnis.

Leider, so bemerkte der Brite weiter, müsse er berichten, daß das deutsche Volk über die Atlantik-Charta und die vier Freiheiten genau unterrichtet sei und sie als schwachen Aufguß der 1918 servierten Tricks glatt ablehne. Man höre sich auch den feindlichen Rundfunk nicht an. Das hätten er und seine Freunde immer wieder feststellen können, und zwar nicht aus Furcht, sondern weil man die Sendungen als uninteressant und als leeres Geschwätz betrachte. Den schönen Agitationsbildern über das herrliche Leben in den USA werde der Zutritt in Deutschland keineswegs verweigert. Ja, das Propagandaministerium bringe sie sogar in Buchform heraus und zeige auf der linken Seite das Agitationsbild, auf der rechten authentische Bilder über die Elendsviertel in den USA. Gegenüber der USA-Kritik an der HJ zeige man Bilder von amerikanischen Mädchen und Jungen beim „Jitterbug“ oder vor den Schranken eines Jugendgerichts.

Mit Agitation, so schließt der Verfasser, werde man die Mauern Deutschlands nicht stürzen können.

„Diabolische Verschwörung“

Gandhi hält an dem Kongreßbeschluss fest

Genf, 2. August. Der indische Korrespondent der englischen Wochenzeitschrift „New Leader“ berichtet über ein Interview, das ihm Gandhi kürzlich gewährte. Darin erklärte Gandhi, er müsse nochmals feststellen, daß sich an dem Beschluß der Kongreßpartei, die Engländer müßten Indien räumen, absolut nichts geändert habe.

Ueber den Unterschied zwischen seinem Plan und den Vorschlägen, die Cripps seinerzeit machte, befragt, erwiderte Gandhi, die Cripps-Vorschläge könnten die Indier aus dem einfachen Grunde nicht annehmen, weil sie eine auf die Dauer berechnete Aufteilung Indiens vorsehen, und praktisch jede Unabhängigkeit des Landes verhindern. Es sei nach wie vor die Pflicht jedes gerecht denkenden Menschen, den „diabolischen Methoden“ entgegenzutreten, mit deren Hilfe die Engländer Indien die Unabhängigkeit vorzuenthalten suchten. Wenn die britische Regierung seine Vorschläge nicht annehme, dann sei das für ihn nur ein Beweis, daß sie die Freiheit und Unabhängigkeit Indiens nicht wünsche. Gandhi betonte dann nochmals seine Ueberzeugung, daß die britische Regierung eine Verständigung zwischen Hindus und Moslems hintertreibe, um auch weiterhin Indien die schon längst fällige Unabhängigkeit vorenthalten zu können.

Papen bei Saracoglu

Ankara, 2. August. Der deutsche Botschafter von Papen hat den türkischen Ministerpräsidenten Saracoglu im Hinblick auf die umlaufenden Nachrichten, daß die Türkei beabsichtige, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, aufgesucht. Der deutsche Botschafter hat dem türkischen Ministerpräsidenten in sehr ernster Form dargelegt, daß dieser unter Druck Englands beabsichtige Abbruch die Türkei nunmehr endgültig ihrer Handlungsfreiheit berauben werde, die sie als stolze Nation bisher so eifersüchtig gehütet habe. England wolle mit diesem Schritt ganz unzweifelhaft den von diesem verlangten Kriegseintritt der Türkei mit allen für dieses Land so schwerwiegenden Konsequenzen erzwingen.

Die Kampfplage auf den Marianen

Tokio, 2. August. Ueber die Kämpfe auf den Marianeninseln gibt das Kaiserliche Hauptquartier am Dienstag eine Verlautbarung heraus. Es heißt darin, daß die japanischen Truppen auf Guam in heftigen Kämpfen, hauptsächlich in der Nähe der Städte Agaña und Agat, dem Feinde schwere Verluste beigebracht haben. Die japanische Front wurde inzwischen einer Verkürzung nördlich der Stadt Agaña unterzogen. Die Kämpfe dauern noch an.

Auf der Insel Tinian haben die Japaner bisher trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit ein Vordringen der Amerikaner, die im Nordteil der Insel landeten, verhindern können. Am 31. Juli gelang es dem Feind jedoch, in die letzten japanischen Stellungen einzudringen.

Die Insel Rota ist ständigen heftigen Luftangriffen und dem Feuer von Kriegsschiffen ausgesetzt. Feindliche Landungen wurden bisher verhindert.

Peinliche Verwechslung

Genf, 2. August. Ein Sprecher im Hauptquartier Eisenhower hat zugegeben, so meldet „Manchester Guardian“ (31. Juli), daß USA-Bomber vor Beginn der letzten Cotenlin-Offensive verschiedentlich eigene in Bereitschaft liegende Truppen mit ihren Bomben belegten. Man habe eine besonders enge Zusammenarbeit mit den Landtruppen beabsichtigt gehabt, doch seien dabei Fehler begangen worden. „Das könne“, bemerkte der Sprecher, „nun einmal vorkommen“. Den amerikanischen Bodentruppen bleibe in solchen Fällen nichts anderes übrig, als die Zähne zusammenzubeißen und es einzustecken.

Falsche USA-Verlautbarungen

Genf, 2. August. In seinem allwöchentlichen militärischen Kommentar schreibt Liddell Hart in der „Daily Mail“ (31. Juli): Der deutsche Widerstand in der Normandie ist immer noch sehr zahl. Wieder einmal sind bei den Alliierten alle Hoffnungen auf die Offensive und die Voraussagen zu hoch gespannt gewesen. Insbesondere sind die Amerikaner in ihren amtlichen Verlautbarungen zu weit gegangen. Sie sind sogar vollkommen falsch. Die fundamentalen Schwierigkeiten der Alliierten an der Invasionsfront liegen in der Dichte der deutschen Verteidigungskräfte.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kriehle / Copr. 1943 Knoer & Hirth K.-G., München

(23. Fortsetzung)

„Den Meinrad hat die Maria genommen“, fuhr die Priska fort. „Grad den. Bei der Hochzeit hat sie kein weißes Kleid angehabt, auch keinen Schleier und keinen Kranz hat sie getragen. Da haben die Leut' wieder geredet, weil das was zu bedeuten hat. Unser gnädiger Herr war mit in der Kirche, nur dein Vater war mit bei der Hochzeit. Warum nit? Da haben die Leut' schon mehr gewußt. Und kaum acht Monate später ist der Michael geboren — Nach kaum acht Monaten, Sabine, wo sie schon bei der Hochzeit keinen Kranz und keinen Schleier getragen hat, und wo der Graf Stefan mit in der Kirche war —“

„Beweise —“, flüsterte Sabine. „Auch das sind noch immer keine Beweise, Priska —“

„Mag schon sein —“, flüsterte die Priska zurück, sie beugte sich vor. „Aber warum hat die Maria so schnell den Meinrad genommen? —“. Nach kaum vier Jahren ist dann das Unglück geschehen. In einer Nacht war's im späten Herbst, da hat der Meinrad seine Frau erschossen und danach sich selber. Der kleine Michael aber ist in das Schloß gebracht worden, statt zur einzigen Tant' nach Graz. Niemand hat genau gewußt, wie das damals alles eigentlich geschehen ist, nit mal beim Gericht ist es herausgekommen. Aber jetzt haben die Leut' ganz offen gesagt: Der Michael ist vom Grafen Stefan und nit vom Förster Meinrad. Unser Herr Graf ist fortgegangen, weit weg, bis zu den Chinesern oder wohin. Nur dein Vater ist dageblieben. Er hat auch das Begräbnis gezahlt für die beiden. Und den Michael hat er einen feinen Herrn werden lassen —“

„Schweig!“ herrschte Sabine sie mit einmal an. „Was hat mein Vater damit zu tun? Mein Vater ist ein Sparck! Leutegerede — darüber steht er turmhoch. Ich mag nichts mehr hören! Ich müßte mich sonst vor mir selber schämen!“

„Sabin!“ —, stammelte die Priska, betroffen über den unerwarteten Ausbruch. „Aber —“

Sabine winkte ab, es sah herrisch aus, undundsam und sehr bestimmt. „Du sollst davon nicht mehr reden, habe ich schon einmal gesagt! Wenn du nichts Gewisses weißt, dann — Sie brach ab, erhob sich und drückte die flachen Hände gegen die pochenden Schläfen. Das mußte beruhigen. Nur jetzt nicht zeigen, wie es wirklich mit ihr stand, und wenn es auch nur von der Priska gewesen wäre. „Geh —!“ sagte sie dann. „Es ist am besten, daß du nun gehst!“

„Gehen —? Sabin —“ wenn du mich fortschickst — ich hab's nur gut gemeint —“, verteidigte sich die alte Frau. „Damit nit wieder ein Unglück geschieht —“

„Geh schon!“ Das klang wie ein Befehl.

Nun begriff auch die Priska, daß jedes weitere Wort nutzlos sein mußte. Sie stand auf, knüpfte mit bebenden Fingern die Knoten des Kopftuches fester. Es sah aus, als warte sie dabei trotz allem noch auf ein gutes Wort, das nicht kommen wollte. Sabine hatte sich umgedreht, die Unterredung mußte beendigt sein. Da ging die Priska zur Tür und grüßlos hinaus.

Im Flur war es inzwischen vollkommen dunkel geworden. Das war ihr recht. Sie brauchte kein Licht, sie wollte auch niemandem begegnen. Sie kannte jede Nische, jede Stiege hier in dem großen Haus. Mit huschenden Schritten lief sie über die glatten Fliesen, nur die Tür drunten knarrte in den verrosteten Angeln; aber da war die Priska schon im Hof und bald zwischen den hohen Bäumen des Parkes verschwunden.

Es weiterleuchtete. Ueber den Brucker Bergen stand ein erstes Frühlingsgewitter, das vom Hochschwab herüberkam.

Die Priska lief.

Es war etwas in ihr, das fraß wie ein Wurm an ihrem lebendigen, warmen Herzen. Die Sabine hatte sie gehen heißen. Ihre Sabine —. Die Tür hatte sie ihr förmlich gewiesen, oder etwa nicht? Beweise wollte sie haben, als ob das alles nicht schon Be-

weise genug waren! Und die Leute würden jetzt wieder reden, vielmehr noch als früher. Gut so, mochte es sein. Sie hatte gewarnt. Aber das war eben die Liebe, die sah über das alles hinweg. Sie selbst wußte nichts von der Liebe zu einem Manne, weil sie auch ihren Valentin nicht liebte; sie war ihm nur dankbar dafür, daß sie bei ihm ein Zuhause gefunden hatte. Ihr Valentin —, wenn er wußte, daß sie bei Sabine gewesen war und von solchen Dingen geredet hatte, er würde ihr gewiß böse Worte geben —

Sie eilte durch den Wald. Manchmal wurde der Himmel ganz hell, in der Ferne rumpelte bereits der Donner. Nachts würde das Gewitter hier sein; alle Wetter, die über den Hochschwab zogen, toben sich nachher im Murtal aus. Wenn sie heimkam, wollte sie noch einmal durch das ganze Haus gehen und alle Fensterläden schließen. Solche Frühlingsgewitter waren meist böse, fast heimtückisch. Wie die Menschen, dachte sie, ganz so. Die bringen das Unglück selber über einander und können sich nicht genug tun damit. Die Menschen — Sie blieb mitten im Lauf plötzlich stehen.

Ganz in der Nähe hatte dürres Holz geknackt, als wenn ein flüchtiger Fuß darüber hinweggeilte wäre. Die Priska besaß ein feines Gehör für solche Dinge, wie alle Leute ihrer Art, die ihr Leben mit der Natur verbunden haben. Sie fühlte auch: das war kein Tier gewesen, das mußte ein Mensch sein, der nun stillstand, selbst erschrocken vielleicht über das verdächtige Geräusch, lauernd, wartend auf den gleichfalls unsichtbaren anderen, dessen Gegenwart es genau so fühlte wie jener die seine.

Da flammte es im breiten Schein über den Himmel, rot zuerst und dann fahlgelb, daß die Bäume ringsum für Sekunden aus der Finsternis brachen und die Priska fast geblendet wurde.

Kaum drei Armlängen von ihr entfernt stand eine Gestalt an eine mächtige Fichte gelehnt, die Hände schlief am Körper hängend, den Kopf gesenkt: Verena Sparck.

„Frau Gräfin!“ schrie die Priska. Aller Schreck über die vermeintliche Vision lag in diesem Rufe.

Das fahle Licht verlöschte über dem Wald. Es wurde noch dunkler als zuvor.

„Frau Gräfin!“ rief die Priska noch einmal, schon wach und besonnen werdend.

Es kam keine Antwort zurück. Von den Bergen herüber rollte der Donner. Dürres Astwerk brachte. Der Priska stand der Angstschweiß auf der Stirn. Ein Nachtvogel begann zu klagen.

Da lief sie wie gehetzt durch die Dunkelheit. Es schien, als wollte diese Nacht das Firmament aufreißen.

Der Sturm kreiste über den Bergen, stieß brüllend nieder und schüttete endlich Wasser und Eiskörner auf eine verängstigte kleine Welt. Immer wieder spannten die Blitze leuchtende Brücken über das Tal, und der Wald rauschte stöhnend, wie von Riesen Händen geschüttelt. Die Wildbäche schwellten rasch zu reißenden Strömen an, polterten grobes Geröll von den Hängen, vermuten die Wege und stießen schließlich tosend in den Fluß, der sein Bett verließ und die Wasser weit über die Ufer verschwemmte. Es war eine Nacht, die wie ein Schicksal über den Menschen stand.

Michael lag wach. Der Donner hatte ihn aus dem ersten gesunden Schlaf geweckt, er hatte zunächst nach einem Buch gegriffen, um es aber bald wieder fortzulegen, weil ihm die nötige Sammlung zum Lesen fehlte. So drehte er das Licht wieder ab und sah nun in die Dunkelheit, die unauffällig blendend zerspalten wurde. Seine Gedanken waren bei Sabine. Morgen wollte er mit ihrem Vater sprechen, es würde keine Schwierigkeiten geben und nur noch eine letzte Bindung für ihn an dieses Haus bedeuten. Morgen —, in wenigen Stunden also schon; dann war Sabine seine Braut. Er lächelte, etwas wie Besitzerstolz war in ihm. Natürlich würde auch von der Zukunft gesprochen werden. Stefan Sparck mochte großzügig sein, in manchen Belangen blieb er trotzdem beinahe ein Pedant. Sollte er es sein. Es war doch wirklich alles recht plötzlich gekommen, überraschend; man mußte also erst einmal erwägen, bevor sachliche Entscheidungen getroffen werden konnten.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Vergeßt IHN nicht!

Eigentlich hätten wir schon vor einigen Wochen an sein Wohl denken sollen, hätten ihn nach den harten Anstrengungen des Winters in besondere Pflege nehmen und vielleicht von einem Spezialisten untersuchen lassen sollen. Doch es kam ja sooo viel dazwischen! Das Großreinemachen, die Näherer der Sommerachen, die Gartenbestellung, und darüber geriet er, der Pflichttreue, unsere geliebteste Zuflucht in kalten Wintertagen völlig ins Hintertreffen...

Er sagt nichts, er beschwert sich nicht. Er steht still und stumm da und sieht uns höchstens leicht vorwurfsvoll an, wenn wir ihn achlos beiseite stehen lassen. Leise seufzt er in sich hinein. Er weiß ja, daß er eines Tages wieder unser „Bester“ sein wird, daß wir uns an ihn schmiegen und ihn um die Wärme seiner Zuneigung bitten werden. Ja, vielleicht werden wir dann vergeblich bitten, nicht weil er es ablehnt, uns oberflächlich, gedankenlos Wesen zu helfen, nein, er ist nicht rachsüchtig, aber weil er durch Überbeanspruchung in unseren Diensten einen inneren Schaden davongetragen hat, weil er nicht mehr fähig ist, sich für uns einzusetzen, weil er dringend eine gründliche Kur braucht. Und dann gibt es Heulen und Zähneklappen, denn wie beschafft man so schnell den nötigen Spezialisten, der unseren Freund wieder instand setzt?

Es sei also jetzt sorglich an ihn erinnert, an unseren Winterfreund, der untersucht und geheilt werden muß, ehe die kalten Tage kommen, in denen er unsere Zuflucht sein wird. Jetzt macht es nicht viel aus, wenn wir auch einige Wochen auf den Spezialisten warten müssen, die Zeit drängt noch nicht, wir können uns das leisten. Mit Ruhe und Umsicht kann alles an ihm, unserem Kältekröter, in Ordnung gebracht werden.

Merkt euch das, ihr lieben Hausfrauen, begehrt euch baldigst zum Topfer und bestellt ihn! Denn natürlich habt ihr schon gemerkt, von welchem eurer Freunde wir gesprochen haben an den wir euch mahnen?

An den Ofen!

E. St.

Haushalthelferin als Frauenberuf

Seit drei Jahren praktisch bewährt

Die Haushalthelferin hat sich seit drei Jahren in der Praxis bewährt als soziale Mitarbeiterin des Hilfswerks Mutter und Kind. Sie übernimmt die Sorge für Haushalt und Kinder, wenn die Mutter krank ist, im Wochenbett liegt oder zur Erholung verschickt wird. Der Bedarf an Haushalthelferinnen ist ständig sehr groß. Mit einem Mindestalter von 18 Jahren kann man in die Ausbildung gehen. Bewerbungen werden über die NS-Frauenenschaft an die NSV. gerichtet.

Die Mädel leisten zunächst einige Wochen praktische Arbeit in der Familie. Dann werden sie zu einem schwöchigen Schulungskursus einberufen, der in einem Lager stattfindet, von denen es schon 13 in den deutschen Gauen gibt. Neben Säuglings- und Krankenpflege werden Erziehungsfragen und weltanschauliche Themen behandelt, ferner gibt es Näh- und Kochunterricht. Die Freizeit- und Feiernabgestaltung gibt ebenfalls Anregungen für die spätere Tätigkeit in der Familie.

Nach erfolgreicher Ausbildung werden die Mädel von der NSV. übernommen und hauptsächlich in den Haushaltungen eingesetzt. Das monatliche Angehalt beträgt 110 bis 155 RM. Nach einjähriger Bewährung kann die Haushalthelferin für einen kostenlosen Lehrgang als Wochenpflegerin abgestellt werden. Die staatlich anerkannte Wochenpflegerin wird als Vorstufe für die Berufe der Krankenschwester, Volkspflegerin, Säuglingschwester, Kindergärtnerin usw. gewertet.

Eine Prüfstelle eingerichtet

Den höchstmöglichen Wert für die Punkte

In einer Anordnung des Produktionsbeauftragten für Bekleidung wird betont, daß es die vornehmste Aufgabe der Fertigungsbetriebe sei, denjenigen Volksgenossen, die sich auf Grund der Bewirtschaftungsbestimmungen ein Bekleidungsstück anschaffen können, den höchstmöglichen Wert für ihre Punkte zu sichern. Die Betriebe werden daher verpflichtet, vor der Verarbeitung zu prüfen, ob das Gewebe den Herstellungsvorschriften entspricht und im Verneinungsfalle die Entscheidung einer Prüfstelle herbeizuführen. Zur Sicherstellung der Verwendung bestgeeigneter Gewebe wird bei der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie eine Prüfstelle eingerichtet. Zu ihren Aufgaben gehört die Prüfung der Betriebe in bezug auf die bestmögliche Verwendung des Gewebes, die Bearbeitung von Beanstandungen und die Überwachung der Verarbeitung in den Betrieben in bezug auf Zuschnitt und Näharbeit.

Ehrlisches Bekenntnis zu Knut Hamsun

Zum 85. Geburtstage des Dichters — Edwin Erich Dwinger im Banne des Meisters



Aufnahme: Hoffmann

ein neues, von einem Freunde geschickt: Es war der „Pan“...

Ich wurde von diesem Buche angerührt wie nie zuvor, war ich nicht selbst fast dieser Leutnant Glahn? Lebte ich nicht auch wie er im tiefen Walde, mit ein paar Hunden als Freunden, nahe allem Getier dieser wilden Natur? Und eines Nachts kam es über mich: auch ich mußte dies Leben niederschreiben... Ich hatte immer schon geschrieben, trotz meiner Jugend, auf der Schulbank kindliche Gedichte, in Sibirien meine Tagebücher. Aber ich hatte immer gefühlt, daß ich noch nicht reif genug war.

Ich schrieb vierzehn Tage lang vor dem ersten Frühling, fast Tag und Nacht. Nie war etwas Ähnliches in mir aufgebrochen, nie hatte etwas mit solcher Gewalt ans Licht gedrängt — ich fühlte es in einem förmlichen Rausch der Beglückung, ich war durch dieses Buch selbst zum Dichter geworden! Als ich fertig war, dachte ich dennoch nicht daran, es jemanden zur Veröffentlichung anzubieten. Was

Schüler und Jungarbeiter gemeinsam im Dienst

Eine grundlegende Neuregelung des Luftwaffen- und Marinehelfer-Einsatzes (HJ.)

Nachdem die beiden ältesten Jahrgänge der Mittel- und Oberschulen für Jungen seit nun fast 1 1/2 Jahren als Luftwaffenhelfer und Marinehelfer im Rahmen des HJ.-Kriegseinsatzes unmittelbar Soldaten für die Front oder für andere nicht durch Hilfskräfte zu besetzende Stellen freigegeben und sich dabei bewährt haben, erfolgt jetzt, anlässlich der Ablosung zum 1. August, eine grundsätzliche Umstellung. Sie geht auf einen Führerentscheid zurück und verfolgt ein doppeltes Ziel!

Statt bisher zwei wird künftig jeweils nur ein Jahrgang der Mittel- und Oberschulen herangezogen, so daß die Jungen ein Jahr länger unmittelbar auf den Schulen bleiben. Gleichzeitig wird, bei unveränderter Gesamtzahl der Luftwaffen- und Marinehelfer, einem Teil der Jungarbeiter die Teilnahme an diesem Einsatz erschlossen. Reichsjugendführer Axmann hat die Berufstätigen des Geburtsjahrganges 1928 aufgerufen, sich freiwillig hierfür zu melden. Es kommen aber nur diejenigen Jungarbeiter in Betracht, die nicht aus kriegsmäßigen Arbeits-einsatzgründen oder im Interesse des Abschlusses ihrer Berufsausbildung in den Betrieben bleiben müssen. Die entsprechende Auswahl wird im Zusammenwirken der zuständigen Stellen von Partei, Staat und Wirtschaft gesichert. Und so werden vom 1. August an die Jungarbeiter neben den Mittel- und Oberschülern gemeinsam als Luftwaffenhelfer (HJ.) für je ein Jahr Helderdienste bei den Flak-

batterien leisten. Wie in Zusammenarbeit mit dem Reichserziehungsminister die schulische Weiterbildung der Schüler auch während dieses Jahres gewährleistet ist, so wird für die eingesetzten Jungarbeiter ein Berufsunterricht aus Theorie und Praxis vermittelt.

In einer ärztlichen Voruntersuchung bei den Gesundheitsämtern werden alle diejenigen Hiltlerjungen ausgeschieden, die gesundheitlich nicht den Ansprüchen genügen. Außerdem erfolgt bei ihrem Eintritt in die Luftwaffe bzw. Kriegsmarine eine weitere truppenärztliche Untersuchung für die Tauglichkeit als Luftwaffen- und Marinehelfer. Im Dienste stehen die Jungen unter gesetzlichem Schutz in Versicherung und Versorgung. An der Gestaltung der Einsatz- und Betreuungsaufgaben der Helfer wirken vor allem Luftwaffe und Marine, Schule und Hitler-Jugend mit. Bei dem Einsatz selbst wird auf allen Gebieten darauf Rücksicht genommen, daß es sich hier noch nicht um Erwachsene handelt, sondern um Jugendliche, um Hiltlerjungen. Sie unterliegen damit auch den ihrem Alter entsprechenden Schutzbestimmungen, insbesondere der Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend.

Die Luftwaffen- und Marinehelfer sind in gesonderten Räumen und geschlossenen Unterzügen, und zwar die berufstätigen Jugendlichen grundsätzlich mit den Schülern gemeinsam. Auch im Dienst sind

Er war mit Leib und Seele Flieger

Gewerberat Köhler, ein Pionier des Segelfluges, im Osten gefallen

NSG. Vor kurzem erreichte uns die Kunde, daß Gewerberat Ernst Köhler im Osten den Heldentod fand. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der sein Leben in den Dienst der Segelflieger gestellt hatte. Ernst Köhler war in den schweren stolzen Entwicklungsjahren zur Segelfliegerlei gestoßen und wurde einer ihrer begeisterten Anhänger in unserer hessischen Heimat. Er legte nicht nur innerhalb kurzer Zeit die fliegerischen Prüfungen ab, sondern verstand es darüber hinaus vor allem, andere junge Menschen für den Segelflug zu begeistern und mitzureißen. Für ihn gab es keine Hindernisse, die er nicht mit seinem fanatischen Willen zum Fliegen überwunden hätte. So schuf Köhler im Rahmen des damaligen Deutschen Luftsportverbandes das Lager Nieder-Offiden, das als sein Werk zu bezeichnen ist. Obwohl er dort bei einem Absturz schwere Verletzungen erlitt, schulte er, kaum genesen, am Hang weiter. Auch das heutige Segelfluggelände Maar bei Lauterbach geht auf Ernst Köhler zurück, der 1934 das Gelände bei der dortigen Biskuppe als für die Gleitflugschulung hervorragend geeignet entdeckte und die Ortsgruppe Lauterbach des DLV. gründete, deren Entstehung und Entwicklung ohne ihn kaum möglich gewesen wäre. Überall im Hessen-

land und darüber hinaus, wo geflogen wurde, war der „fliegende Gewerberat“ aus Gießen (später Worms) bekannt, und als die Deutsche Luftfahrt im Nationalsozialistischen Fliegerkorps neuorganisiert war, wirkte Köhler in der Gruppe 11 des NS-Fliegerkorps als Führer eines Sturmes und Segelflugehrer in bewährter Tatkraft. Bei den Rhön-Segelflug-Wettbewerben war Köhler als Mannschaftsführer tätig.

Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, rückte Ernst Köhler, der inzwischen auch zum Motorenflug gekommen war, in die Reihen der Luftwaffe ein. Seine militärische Laufbahn führte ihn bis in den Offiziersrang bei verschiedenartiger Verwendung. Zuletzt erreichte er sein höchstes Ziel, Flugzeugführer in einem Kampfflugzeug zu sein. Bei einem Feindflug ereilte ihn der Soldatentod.

In Ernst Köhler ging ein Mann dahin, dem der Segelflug in unserer engeren Heimat viel verdankt. Er war mit Leib und Seele Flieger und verstand es, seinen Männern und Jungen nicht nur vorzuffliegen, sondern sie auch in rechtem Kameradschafts- und Fliegergeist heranzubilden. Sein Andenken wird unter uns in der Gruppe 11 weiterleben.

Wer bekommt die Post wenn ...

Die Zustellung der Sendungen in unserer Abwesenheit

Die Post hat die Postsendungen dem richtigen Empfänger zuzustellen. Dies geschieht in der Regel durch die Zustellung in die Wohnung, wenn der Empfänger nicht abholen läßt oder ein Schließfach hat, bzw. wenn der Absender durch den Vermerk „Postlagernd“ nicht die Zustellung ausgeschlossen hat.

Empfangsberechtigt ist der Empfänger selbst oder sein Bevollmächtigter. Die Postvollmacht wird auf besonderem Formblatt ausgestellt und bei der Zustellungsanstalt hinterlegt.

Überaus häufig sind nun die Fälle, in denen der Empfänger in der Wohnung nicht angetroffen oder der Zusteller nicht vorgelassen wird. Dann ist der Ehemann oder die Ehefrau des Empfängers ohne besondere Vollmacht empfangsberechtigt, sofern die Ehegatten in häuslicher Gemeinschaft leben und nicht andere Bestimmungen getroffen sind.

Bei Abwesenheit des Empfängers oder seines Bevollmächtigten werden Postsendungen an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers ausgehändigt, Wertbriefe und versiegelte Wertpakete über mehr als 1000 RM. oder telegraphische Postanweisungen dagegen nicht. Für gewöhnliche Briefsendungen, gewöhnliche Pakete und unversiegelte Wertpakete sind weiter empfangsberechtigt sonstige Angehörige, Geschäftsbeamte oder Hausangestellte des Empfängers oder seines Bevollmächtigten. Nicht allgemein bekannt ist es, daß auch die Aushandlung an den Hauswirt, den Wohnungsgeber, den Hausverwalter und deren Ehefrauen oder dem Pfortner er-

folgen darf, wenn sonst niemand anzutreffen ist. Ist auch keine Aushandlung an eine dieser Personen möglich, so dürfen gewöhnliche Briefsendungen, gewöhnliche Pakete und unversiegelte Wertpakete an als zuverlässig bekannte Hausbewohner oder Hausnachbarn ausgehändigt werden.

Werden die Sendungen in die Wohnung zugestellt und ist, wie es in solchen Fällen die Regel bildet, der Empfangsberechtigte dem Zusteller bekannt, so kann die Aushandlung ohne weiteres stattfinden. Heute sind aber vielfach neben sonstigen Untermietern Bombengeschädigte, auch bei Fremden, nicht nur bei eigenen Angehörigen, untergebracht, und da kann sich die Notwendigkeit ergeben, sich auch in der Wohnung dem Zusteller gegenüber auszuweisen, wie es sonst am Postschalter selbstverständlich ist. Außerdem wechseln im Kriege die Zusteller häufig, so daß es diesen nicht wie früher möglich ist, eine genaue Kenntnis der Postempfänger seines Bestellbezirkes zu erhalten.

Als vollgültiger Ausweis ist die Postausweisarte sehr zu empfehlen. Der Antrag auf Ausstellung einer Postausweisarte kann an jedes Postamt gerichtet werden. Der Antragsteller hat sich, wenn er nicht persönlich bekannt ist, durch eine andere bekannte vertrauenswürdige Person oder in sonst zuverlässiger Weise auszuweisen und sein Lichtbild mitzubringen, das in die Karte eingeklebt wird. Das Lichtbild darf nicht aufgezogen und nicht zu dunkel sein, damit die postamtlichen Stempelabdrücke deutlich erkennbar sind.

W. H. D.

Schüler und Berufstätige zusammen einzusetzen. Grundsätzlich sollen die Luftwaffen- und Marinehelfer örtlich zum Einsatz gelangen. Ausnahmen von diesem Grundsatz sind nur zulässig, wenn es der Einsatz selbst erfordert und bei Anforderungen von Berufstätigen da, wo das Soll von den örtlichen Arbeitsämtern nicht gestellt werden kann. Der überörtliche Einsatz darf jedoch immer nur innerhalb des Reichsgebietes erfolgen. Die Luftwaffen- und Marinehelfer einer Flakbatterie bilden jeweils eine Gefolgschaft der Hitler-Jugend und unterstehen dem Bann, in dessen Bereich die Einheit eingesetzt ist. Der Gefolgschaftsführer wird im Einvernehmen mit dem Batteriechef vom Bann ernannt und ist verantwortlich für den HJ.-Dienst, der wie sonst in den Einheiten durchgeführt wird, so daß die weltanschauliche Ausrichtung und die Aufgaben der Wehrrückführung und der Leibesübungen auch während des Helderdienstes sichergestellt bleiben. Mit dem Einsatz jugendlicher Berufstätiger an Stelle von Schülern eines um ein Jahr jüngeren Jahrganges erhalten jetzt Luftwaffe und Kriegsmarine körperlich leistungsfähigere Jungen. Genau wie die Schüler bisher mit großem Idealismus ihre Pflicht zum Schutze der deutschen Heimat erfüllten, werden jetzt Schüler und Jungarbeiter gemeinsam schon in ihrem jugendlichen Alter ihren Anteil an der Reichsverteidigung leisten.

Von größter Wichtigkeit

Eine Schweinezählung am 4. September 1944

Am 4. September findet auf Anweisung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Großdeutschen Reich eine Schweinezählung statt. Die Zählung ist für die Kriegsernährungs- und Futtermittelwirtschaft von größter Wichtigkeit.

Die Schweinehalter müssen sich rechtzeitig über ihren Bestand an Schweinen vergewissern, damit sie den ehrenamtlichen Zählern genaue Auskunft über Zahl, Nutzungswert, Geschlecht und Alter der Tiere geben können. Gezählt wird jedes Schwein, gleichgültig, wo es sich befindet und wem es gehört, ob gesund oder krank. Zuverlässige Angaben sind unbedingt erforderlich. Verantwortlich für die richtige Angabe ist in jedem Falle der Schweinehalter, ganz gleich, ob die Angaben von diesem selbst oder von seinem Beauftragten gemacht und in der Zählkarte durch Unterschrift bescheinigt werden. Die Angaben werden auch diesmal wieder nachkontrolliert.

Personen, die falsche Angaben gemacht haben, werden streng bestraft, außerdem kann die Einziehung der Tiere angeordnet werden.

Die Justizpressestelle Frankfurt teilt mit:

Ueber die Abhaltung von Hauptversammlungen der Aktiengesellschaften herrscht bei den Vorständen dieser Gesellschaften, sowie auch bei den Notaren vielfach Unklarheit. Wie von dem Amtsgericht, Abteilung Handelsregister, mitgeteilt wird, finden Hauptversammlungen von Aktiengesellschaften gemäß der Verordnung vom 23. Dezember 1943 im Jahre 1944 nicht statt. Nur in besonderen Fällen sind sie zugelassen. Ueber die Gewinnverteilung beschließen an Stelle der Hauptversammlungen der Aufsichtsrat und der Vorstand gemeinsam. Dieser Beschluß muß seit dem 16. Juni 1944 gerichtlich oder notariell beurkundet werden. Die Amtsdauer der Aufsichtsratsmitglieder ist bis zur nächsten Hauptversammlung verlängert.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden Leutnant Werner Seibert, Wiesbaden, Philippsbergstr. 11, und Bordenfuer-Utz, Wilhelm Dauster, Wiesbaden, Wellritzstr. 48, ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 31. Juli feierte Landwirt Ludwig Schneider, W.-Kloppenheim, Ohlenstraße, seinen 70. Geburtstag. — Am 2. August begehen Richard Stölein und Frau Lina, geb. Fritz, Wiesbaden, Hermannstr. 13, das Fest der Silberrnen Hochzeit.

Sondermarken. Die Sondermarken der 400-Jahresfeier der Universität Königsberg sind eingegangen. Ausgabe erfolgt am Donnerstag, 3. August, beim Hauptpostamt.

Wann müssen wir verdunkeln:

2. August von 21.51 bis 4.52 Uhr

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk.

Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht.

Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.

Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu

fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.

Spruch am Rathaus zu Eger

Die Zahl der Professoren, die ihrer Lehrstühle für verlustig erklärt wurden, ist bereits auf 800 angestiegen. Unter diesen befinden sich Persönlichkeiten von wissenschaftlichem Welt Ruf, die politisch überhaupt niemals hervorgetreten sind, so der bekannte Nationalökonom Dr. Stefan, der Tropenmedizinforscher Castellani, der Rechtswissenschaftler Dr. Francisci und der Historiker Coppola, ferner der Mediziner Prof. Pende, der Direktor des weltberühmten Instituts Forlanini, Prof. Morelli usw. Sieben der abgesetzten Professoren haben unter dem Faschismus Ministerämter bekleidet.

Neue Studienführer. Von den durch Reichsamtsleiter Dr. Kubach herausgegebenen „Studienführern“ (Karl Winter, Universitätsverlag Heidelberg) folgen den Bänden „Deutsche Mundarten“ und „Geophysik“ jetzt vier weitere: „Allgemeine Methodik des Studiums“ von Prof. Dr. O. Kutzner, „Das Studium der Wirtschaftswissenschaften“ von Prof. Dr. G. Schmolders, „Wirtschaftspädagogik“ von Prof. Dr. F. Feld und „Wald und Technik“ von Prof. Dr. E. Kirwald.

Finland und Jannings. Die finnische Presse würdigt in Biographien und Eigenberichten die überragende Kulturpersönlichkeit des deutschen Staatschauspielers Emil Jannings anlässlich seines 60. Geburtstages.

Klopstock-Preis. In Würdigung der bahnbrechenden Bedeutung Klopstocks für die Entwicklung der deutschen Sprache und die Entstehung der klassischen deutschen Nationalliteratur, wurde vom Gauleiter und Reichsminister Dr. Goebbels als Literaturpreis der Klopstock-Preis des Gaues Magdeburg-Anhalt in Höhe von 10.000 Mark gestiftet. Die Verleihung erfolgt alle drei Jahre für eine Dichtung lyrischer, epischer oder dramatischer Gattung.

Theaterleben in Posen. Aus der zu Ende gegangenen Spielzeit in Posen kann als erfreuliches Fazit gezogen werden, daß die Bühnen der Stadt unter Führung ihres Intendanten Dr. Günter Stark einen verheißungsvollen Impuls erhalten haben. So konnten unter seiner Leitung Schauspiele, die geistig hohe Ansprüche an das Publikum stellen, zu vollem Erfolg geführt werden. Kolbenheymers Tragödie „Heldische Leidenschaften“ erlebte dreißig Aufführungen, die von allen Schichten der Bevölkerung besucht wurden. Auf der gleichen künstlerischen und geistigen Ebene bewegten sich Inszenierungen von Goethes „Egmont“, Timmermans „Pier Bruegel“ und Halders „Till Eulenspiegel“. So kann ehrlich die Überzeugung des neuen Intendanten geteilt werden, daß die junge Gauhauptstadt auf dem Wege ist, sich zu einer führenden Theaterstätte des deutschen Ostens zu entwickeln.

Gastspiele Wiener Bühnen in Preßburg

In Preßburg gastierten die ganze Spielzeit hindurch ständig die Wiener Bühnen, für die das slowakische Nationaltheater wöchentlich einmal reserviert ist. Die diesjährige Spielzeit ist in der ersten Juliwocche abgeschlossen worden. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Aufführungen des Wiener Burgtheaters und des Joesefstädter Theaters, wofür vor allem die Tatsache spricht, daß zahlreiche Aufführungen dieser beiden Bühnen drei und viermal wiederholt werden mußten und regelmäßig ein ausverkauftes Haus fanden. Die Aufführungen fanden nicht nur bei der deutschen Bevölkerung Preßburgs Beifall und Anteilnahme, sondern wurden auch zahlreich vom slowakischen und ungarischen Publikum besucht.

„Befreite“ Wissenschaft in Süditalien

Bezeichnend für die Zustände, die die sogenannten „Befreier“ in Süditalien geschaffen haben, ist die Verfolgung, die bekannte Wissenschaftler zu erliden haben.

„Ueber den Gräbern aber wird einst das Leben blühen . . .“

Würdige Trauerfeier auf dem Platz vor dem Kurhaus für die Gefallenen des Luftangriffes auf Wiesbaden



Aufn.: WZ. Rudolph

Mit der Bevölkerung nahmen die Soldaten als Gruß der Front an der Trauerfeier teil — In stolzer Ehrfurcht gedachte ganz Wiesbaden der gefallenen Kameraden und Kameradinnen — Der Sarkophag mit der Ehrenwache, die von der Partei und von der Wehrmacht gestellt wurde

Ueber den Ernst der grauen Stahlhelme legt die Sonne einen milden Schein. Im Nachmittagswind wehen leicht die Fahnen des Reiches von den Masten. Zu beiden Seiten des Katafalks, den die Reichskriegsflagge bedeckt, lodert das Feuer der Pylonen als Gruß des Lebens an die achtzig Gefallenen aus unserer Stadt, denen in dieser Stunde auf dem Platz vor dem Kurhaus die Bevölkerung der Stadt ihre Ehrfurcht zollt. Fanfaren und Landknechtstrommeln der Pimpfe leiten die Trauerfeier ein, die den Frauen, Männern und Kindern gilt, deren Leben der Haß der Feinde zerstörte. Vom General bis zum Arbeiter sind sie aus allen Schichten und Ständen der Bevölkerung mit den Gliederungen und Formationen der Bewegung und den angeschlossenen Verbänden angetreten, um als ein einziges Dokument der Treue zusammen mit den Angehörigen Abschied zu nehmen von den Blutzügen feindlichen Terrors. Schweigend stehen die Massen im weiten, großen Viereck. Die Trauerweise eines Musikkorps der Wehrmacht summt die Herzen zu liebevollem Gedenken, wie ein Mahnruf stehen die Worte eines Sprechers über der Menge: „Auch wenn wir sterben müssen, Deutschland muß leben. Trotz Not und Sorge — Deutschland muß sein!“

Dann tritt Kreisleiter Lampas an das Mikrofon, um den Hinterbliebenen der teuren Toten das tiefste Mitgefühl der Gemeinschaft kundzutun. Er spricht von dem großen Opfer, das diese achtzig braven Menschen mit ihrem Leben für Deutschlands Sieg und Freiheit brachten. Der Feind irre sich sehr, wenn er glaube, durch Bombenabwürfe auf deutsche Wohnviertel die Bevölkerung auf die Knie zwingen zu können, und er könne sich darauf verlassen, daß der Tag der letzten Abrechnung noch herankomme. Vielleicht glaube der eine oder der andere, es sei sinnlos, daß heute so viele Leben unvollendet bleiben, in der Blüte der Jugend oder in der Kraft

des Mannesalters abgebrochen würden. Auf den Einzelnen bezogen, könne es so sein, aber tragbar werde ein solches Schicksal, wenn wir es in der Verflechtung mit der Gemeinschaft sähen.

„Euch, die Angehörigen der Toten“, so führte der Kreisleiter weiter aus, „haben wir zu dieser Feierstunde gerufen, damit ihr in der Kraft der Volksgemeinschaft empfindet. Mit euch gemeinsam wollen wir an die Toten denken. Ihr sollt spüren, daß mit euren Herzen auch die unseren schlagen. Ihr sollt fühlen, daß uns alle die gleichen Gedanken bezaubern. Und wenn der Schmerz euch zu übermannen droht, dann denkt daran, daß etwas stärker ist als das Schicksal — nämlich der Wille, der es unerschütterlich trägt. Der Geist und das Opfer der Toten leben fort im ewigen Deutschland. Wenn die Heimat heute ihr Opfer bringt, so weiß sie, daß durch die ganze Volksgemeinschaft enger zusammenrückt und ihre Herzen und Hände zum Führer hebt in dem einen Bekenntnis des restlosen Einsatzes für unser Volk. Die Kameraden, die starben, erschlagen vom Feind, sie säen die Saaten des kommenden Sieges. Wir ehren die Toten am tiefsten, indem wir uns zum Leben bekennen und alle unsere Kraft in den Dienst der gottgewollten Gemeinschaft Deutschlands stellen. Die Opfer werden nicht umsonst gewesen sein. Ueber den Gräbern wird das Leben blühen — Deutschland wird siegen!“

Kreisleiter Lampas spricht dann den Angehörigen der Toten die herzliche Anteilnahme des Gauleiters aus und legt in dessen Auftrag einen prächtigen Kranz am Sarkophag nieder. Die ergreifende, würdige Feierstunde schließt der Kreisleiter mit dem Appell: „Ueber Gräber vorwärts — mit Adolf Hitler zum Sieg!“ Alle Fahnen senken sich zum letzten Gruß, gedämpfte Kommandos ertönen,

die Gewehre entladen sich zu den Ehrensalven. — Dann aber heben sich die Adler wieder zur Sonne, singen die Tausende gläubigen Herzens die Lieder der Nation. Festen Schrittes marschieren die Soldaten unter dem Klang der Marschlieder durch die Straßen der Stadt ihren Unterkünften entgegen: Das Leben hat wieder sein Recht.

Am Sarkophag legten für die NSDAP, Kreis Wiesbaden Kreisleiter Lampas, im Auftrage des Befehlshabers im Wehrkreis XII General der Infanterie Schroth der Wehrmachtkommandant Mainz-Wiesbaden, Träger des Ritterkreuzes und des Pour le Mérite Oberst Runge, für die Stadtverwaltung Bürgermeister Piékaraki, den Reichsarbeitsdienst Generalarbeitsführer Faatz und die Polizei Polizeipräsident Freiherr von Gablenz Kränze nieder.

Die Amtstracht der Rechtsanwälte

Der Reichsminister der Justiz hat sich damit einverstanden erklärt, daß Rechtsanwälte, die infolge der zeitbedingten Schwierigkeiten nicht in der Lage sind, sich die erforderliche Amtstracht zu beschaffen, ohne solche vor Gericht erscheinen können. Er erwartet aber, daß die vorhandenen Amtstrachten, ob sie nun im Eigentum einzelner Rechtsanwälte stehen oder zum abwechselnden Gebrauch einer bestimmten oder unbestimmten Zahl von Rechtsanwälten beschafft worden sein mögen, weiter getragen werden, und daß die Rechtsanwälte alle Möglichkeiten erschöpfen, um jedenfalls zu Verhandlungen vor Strafgerichten in der Amtstracht erscheinen zu können, zumindest sollen sie dunkle Kleidung anlegen.

Sportnachrichten

Wiesbadener Turnerfolge beim Feldbergfest

Traditionsgemäß beteiligten sich auch wieder Wiesbadener Turner und Turnerinnen vergangenen Sonntag beim 99. Feldbergfest und konnten dabei im Dreikampf folgende achtbaren Erfolge erringen: Männer, Jahrg. 1909 bis 1904: 16. Sieger: Emil Conrad (Turnerbund). Jahrgang 1905—1911: 13. Alfred Kaiser (TV. 1946 Biebrich), 31 Punkte. 15. Th. Oechsle (Eintracht) 49 Pkt., Jahrgang 1912—1914: 15. Franz Witt (Tbd.), 23. Franz Kohl (Tbd.), Jahrgang 1915 und früher: 8. Wilhelm Kunz (TV. 1946 Biebrich), 63 Pkt., 22. Franz Müller (Eintracht) 31 Pkt. — Frauen-Unterstufe: 12. Toni Emrich (TV. 1946 Biebrich) 50 Pkt., 14. Irene Mann (TV. 46 Biebrich), 48 Pkt., 19. Anneliese Radu (Tbd.). — HJ-Klasse B: 28. Dieter Wehlmann (TV. 46 Biebrich), 48 Pkt., 39. Hermann Küllan (Tbd.). — BDM-Klasse A: 11. Margit Schmidt (Tbd.), BDM-Klasse B: 19. Hannelore Wippmann (Tbd.).

Handball in der BSG. Kalle

Am Sonntag trug die Mannschaft der BSG. Kalle, verstärkt durch Moses, Echternach und Preis (Luftwaffe), sowie Dacher, Jetter und Fahlbusch (KSG.) in der Aufstellung Schoiz; Müller, Echternach; Knauer, Dacher, Pitthan; Fahlbusch, Bernhardt, Jetter, Moses und Preis das angekündigte Spiel in Schierstein gegen 98 aus. Die Schiersteiner Mannschaft ist die Soldatenmannschaft der Mudra-Kaserne. Das Spiel endete 9:8 für Schierstein, Halbzeit 7:4 für Kalle, nach rassistem, aber etwas zu hartem Kampf. Im Sturm bildeten Moses und Jetter, die auch die meisten Tore schossen, die treibenden Kräfte, gut außerdem waren noch Bernhardt und Fahlbusch, während Preis als Linksaußen auf verlorenem Posten stand. In der Läuferreihe war der alte Internationale Dacher der übergebende Mann, gut unterstützt von Pitthan und Knauer. Die Verteidigung Müller und Echternach war nur schwerlich zu überwinden. Etwas schwächer zeigte sich der Torwächter, der verschiedene leichte Bälle passieren ließ. Die Schiersteiner Mannschaft wird voraussichtlich in der kommenden Saison in der Gauliga spielen. Sie hat bestimmt das Können dafür, muß aber die etwas zu harte Spielweise ablegen.

Am Sonntag, 6. August, spielt Schierstein 08 zu Hause gegen Frankfurt-Griesheim und wird hier ihre Spielstärke weiterhin unter Beweis stellen können.

Einen neuen dänischen Rekord im 1000-m-Laufen stellte Niels Holst-Sørensen in Kopenhagen mit 2:23,6 Minuten auf. Harbigs Weltbestleistung steht auf 2:21,6 Minuten.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 15—16 Uhr: Nachmittagskonzert mit Operettenmelodien und tänzerischen Klängen. — 18—18,30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“ von der Rundfunkspielschule Breslau der Hitler-Jugend. — 20,15—21,15 Uhr: Ausschnitte aus der Oper „André Chénier“ von Umberto Giordano, Dirigent: Robert Heger. — 21,15—22 Uhr: Abendkonzert, Saitenmusik von Haydn, Konzertantes Quartett für Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Orchester Es-dur von Mozart. — Deutsches Land: 17,15—18,30 Uhr: Madrigale, sinfonische Musik von Weber, Ruch und Grieg unter Leitung von Bruno Aulich. — 20,15—22 Uhr: Klimages Mosaik aus bunter Operetten- und Filmmusik.

NSDAP. KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf. 59237 • Postcheck: Flm. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Mittwoch, den 2. August 1944

OGL. W.-Kreishelm: 20.30 Uhr Zusammenkunft mit den Urlaubern im Polizeikol.

Am 26. Juli starb im Lazarett infolge schwerer Krankheit, die er sich im Osten zugezogen hatte, unser guter Sohn, lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Adolf Schauf

Gefr. in einem Gren.-Regt. Die trauernden Hinterbliebenen: Karl Schauf und Frau Anna, geb. Moßberger, Geschwister u. alle Angehörigen

Wiesbaden (Walmühlstr. 32), den 2. August 1944. — Die Trauerfeier findet am Freitag, 4. August, 14,15 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss geben bei dem Angriff am 28. Juli 1944 ihr Leben in die Hände ihres Schöpfers zurück, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Leonhard Schül

Oberlandwirtschaftsrat i. R., Hptm. d. R., seine innigstgeliebte Frau, meine teure Tochter, meine einzige liebe, gute Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante u. Kusine

Maria Schül

In tiefem Schmerz: Johannes Dolt, Käthe Dolt, Amtsgeschäftsrat Joseph Schül für alle Geschwister

Wiesbaden (Weilritzstr. 55), Hephenheim a. d. Bergstr., 28. Juli 1944. Beisetzung: Sonnabend, 5. August, 10,15 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs nach dem Nordfriedhof. Traueramt: Montag, 7. 8. 8 Uhr, Dreifaltigkeitskirche

Hart und schwer traf uns das Schicksal und es uns unerwartet meinen lieben Mann, den stets treusorgenden Vater seiner Kinder, unseren guten Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel, Parteigenossen

Hermann Wenz

im Alter von nahezu 51 Jahren durch einen feigen Fliegerangriff aus unserer Mitte. Sein Leben war Arbeit und Pflichterfüllung für die Seinen und die Zukunft Großdeutschlands.

In tiefer Trauer: Frau Karoline Wenz, nebst Kindern und allen Angehörigen. Delkenheim, Hochheim, Flörsheim, Wiesbaden. — Die Beerdigung fand am Montag, 24. Juli, statt

Durch Feindangriff wurde mit mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Max Zwirner

Oberleutnant, entlassen. In stillem Leid: Frau Betty Zwirner, geb. Noll, und Sohn Horst, sowie alle Angehörigen

Wiesbaden (Moritzstr. 21), den 28. Juli 1944. — Beerdigung: Freitag, 4. August, 15,45 Uhr, Südfriedhof

Nach einem kurzen Eheglück wurde mir mein innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

August Schmidt

Vormann, durch Feindeinwirkung entlassen. Es trauert in tiefem Weh seine Gattin: Frau Wally Schmidt, geb. Schneider, nebst Angehörigen

Wiesbaden (Hollgater Str. 4), den 28. Juli 1944. — Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 15 Uhr, Südfriedhof

Bei dem Fliegerangriff am 28. Juli wurde mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Ing. Philipp Herrmann

grausam aus dem Leben gerissen. In tiefer Trauer: Frau Erna Herrmann, geb. Schneider, und Tochter Helga, RAD-Schwester

Wiesbaden (Lehrstr. 15), Bad Homburg v. d. H. — Trauerfeier: Donnerstag, 3. August, 11,15 Uhr, Südfriedhof

Durch feindliche Fliegerangriff wurde am 28. Juli 1944 unser lieber Bruder und Schwager

Karl Roßmann

Moritzstraße 60, unterwegs schwer verletzt und erlag kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus diesen Verletzungen.

In stiller Trauer: Hermann Rasch und Frau Maria, geb. Roßmann / Josefa Roßmann

Wiesbaden (Rheinhauser Str. 27), d. 31. Juli 1944

Infolge eines Fliegerangriffs wurde mir meine innigstgeliebte Frau unsere liebe, herzengute Mutter, liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegertochter und Schwiegermutter

Hede Maas

geb. Veltz, * 19, 9. 9. + 28. 7. 44, durch ein tragisches Geschick entlassen. Ihr Leben war nur Liebe und Sorge für die Ihren.

In tiefem Herzeleid: Carl Maas, Ing., d. 2. Uffz. im Westen und Kinder, nebst allen Angehörigen

Wiesbaden (Kleiststraße 25), den 28. Juli 1944. — Trauerfeier: Sonntag, 3. August, 15 Uhr, Südfriedhof

Meine über alles geliebte Frau, meine liebe Schwester, meine liebe Mutter

Magdalene v. Raatz-Brockmann

geb. Wolde, wurde am 28. Juli 1944 plötzlich aus ihrem segensreichen Leben gerissen und teilte das Geschick ihrer Zwillingsschwester Ilse Wendel, die im vorigen Jahr ebenfalls einem Fliegerangriff zum Opfer fiel.

In tiefer Trauer: Frau Karoline Wenz, nebst Kindern und allen Angehörigen. Delkenheim, Hochheim, Flörsheim, Wiesbaden. — Die Beerdigung fand am Montag, 24. Juli, statt

Durch Feindangriff wurde mit mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Max Zwirner

Oberleutnant, entlassen. In stillem Leid: Frau Betty Zwirner, geb. Noll, und Sohn Horst, sowie alle Angehörigen

Wiesbaden (Moritzstr. 21), den 28. Juli 1944. — Beerdigung: Freitag, 4. August, 15,45 Uhr, Südfriedhof

Nach einem kurzen Eheglück wurde mir mein innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

August Schmidt

Vormann, durch Feindeinwirkung entlassen. Es trauert in tiefem Weh seine Gattin: Frau Wally Schmidt, geb. Schneider, nebst Angehörigen

Durch feindlichen Fliegerangriff wurde uns am 28. Juli 1944 meine liebe treusorgende Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte u. Kusine

Lisa Rosell

Im Namen aller Angehörigen: Karl Rosell, Reichsbahnbesorger. Z. Z. W.-Dotzheim (Frauensteiner Straße 10). — Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 15 Uhr, Waldfriedhof Dotzheim. Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen

Durch feindlichen Fliegerangriff wurde uns am 28. Juli 1944 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Eve Wwe.

meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Luise Eve

geb. Silbereisen, im Alter von 33 Jahren, unsere liebe Schwiegermutter

Frau Emma Silbereisen

geb. Hahlitzel, im Alter von 31 Jahren, deren Schwester

Frl. Käthe Hahlitzel

im Alter von 29 Jahren, und unser lieber Enkel

Kurt Silbereisen

im Alter von 12 Jahren. In tiefer Trauer: Willi Fuchs, Obergefr. z. Z. im Norden und Sohn Willi / Familie Aug. Silbereisen / Familie Otto Hahlitzel / sowie alle Angehörigen

W.-Dotzheim (Frauensteiner Str. 51 und 41), Krombach (Schwaben), Marktplatz 4. — Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 14,30 Uhr, auf dem Waldfriedhof W.-Dotzheim

Frau Anna Hall

geb. Leber, kurz vor ihrem 84. Geburtstag entlassen. In tiefer Trauer: Frau Johanna Guntrum-Leber und alle Angehörigen

Wiesbaden (Bismarckring 9), Matz, Hamburg-Bahrenfeld. — Die Einäscherung findet Donnerstag, den 3. Aug., auf dem Südfriedhof statt

Frau Elisabeth Wallenfels

geb. Seib, im 77. Lebensjahre im Katharinenstift in W.-Biebrich. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Walter Heilig

Eppstein i. Ts., Freiburg i. Breisg., Tegernsee-Oberray, 2. Aug. 1944. Die Trauerfeier findet Donnerstag, 3. August, 10,15 Uhr, vom Portal Nordfriedhof aus statt

Heinrich Meyer

Landwirt, ist nach langem Leiden im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Frau Lina Meyer, geb. Wüst, nebst allen Angehörigen

Laufenselden, den 1. August 1944. Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 14 Uhr

Christa Leiter

im blühenden Alter von 16 Jahren. In tiefstem Schmerz: Erich Leiter und Frau nebst allen Angehörigen

Wiesbaden (Kleiststraße 9, I.) — Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 15 Uhr, Südfriedhof

Durch Fliegerangriff wurde uns am 28. Juli 1944 mein über alles geliebter, braver, fleißiger Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Nefte

Emil Will

im Alter von 39 Jahren entlassen. Er folgte seinem jüngsten Bruder Alfred vier Monate später ins Leben.

Im Namen der Hinterbliebenen: Friedrich Freiherr von Krano, z. Z. Hauptmann im Felde

Wiesbaden, Darmstadt (Heinrichstraße 16, b. Oberstl. v. Doetzel), den 2. August 1944. — Einäscherung: Donnerstag, 3. August, Südfriedhof. Evtl. Blumenspenden bitte nach dort

Heinrich Selling

Landesinspektor im Alter von 54 Jahren. In unerbittbarem Leid: Frau Emilie Selling, geb. Schmidt, u. Kinder, nebst allen Angehörigen

Wiesbaden (Hebelstraße 5), im Felde. — Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 3. August, um 9 Uhr auf dem Südfriedhof statt

Wilhelm Nitz

Fabrikdirektor. Es trauern um ihn: Margarete Nitz, geb. Matthei, nebst Kindern und allen Angehörigen

Niederwalluf, den 31. Juli 1944. — Die Einäscherung findet Freitag, 4. August, 12 Uhr, auf dem Südfriedhof Wiesbaden in aller Stille statt. Der Tag der Beisetzung in Niederwalluf wird noch bekanntgegeben. Evtl. Blumenspenden werden nach Niederwalluf erbeten

Frau Anna Hall

geb. Leber, kurz vor ihrem 84. Geburtstag entlassen. In tiefer Trauer: Frau Johanna Guntrum-Leber und alle Angehörigen

Wiesbaden (Bismarckring 9), Matz, Hamburg-Bahrenfeld. — Die Einäscherung findet Donnerstag, den 3. Aug., auf dem Südfriedhof statt

Frau Elisabeth Wallenfels

geb. Seib, im 77. Lebensjahre im Katharinenstift in W.-Biebrich. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Walter Heilig

Eppstein i. Ts., Freiburg i. Breisg., Tegernsee-Oberray, 2. Aug. 1944. Die Trauerfeier findet Donnerstag, 3. August, 10,15 Uhr, vom Portal Nordfriedhof aus statt

Heinrich Meyer

Landwirt, ist nach langem Leiden im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Frau Lina Meyer, geb. Wüst, nebst allen Angehörigen

Laufenselden, den 1. August 1944. Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 14 Uhr

Christa Leiter

im blühenden Alter von 16 Jahren. In tiefstem Schmerz: Erich Leiter und Frau nebst allen Angehörigen

Wiesbaden (Kleiststraße 9, I.) — Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 15 Uhr, Südfriedhof

Am 28. Juli 1944 gab meine liebe unvergeßliche Mutter, unsere gute Schwester und Tante

Hedwig Freilrau v. Krane

geb. von Doetzel, Inhaberin der Rettungsmedaille am Bande, kurz vor Vollendung des 49. Lebensjahres beim Fliegerangriff ihr Leben.

Im Namen der Hinterbliebenen: Friedrich Freiherr von Krano, z. Z. Hauptmann im Felde

Wiesbaden, Darmstadt (Heinrichstraße 16, b. Oberstl. v. Doetzel), den 2. August 1944. — Einäscherung: Donnerstag, 3. August, Südfriedhof. Evtl. Blumenspenden bitte nach dort

Heinrich Selling

Landesinspektor im Alter von 54 Jahren. In unerbittbarem Leid: Frau Emilie Selling, geb. Schmidt, u. Kinder, nebst allen Angehörigen

Wiesbaden (Hebelstraße 5), im Felde. — Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 3. August, um 9 Uhr auf dem Südfriedhof statt

Wilhelm Nitz

Fabrikdirektor. Es trauern um ihn: Margarete Nitz, geb. Matthei, nebst Kindern und allen Angehörigen

Niederwalluf, den 31. Juli 1944. — Die Einäscherung findet Freitag, 4. August, 12 Uhr, auf dem Südfriedhof Wiesbaden in aller Stille statt. Der Tag der Beisetzung in Niederwalluf wird noch bekanntgegeben. Evtl. Blumenspenden werden nach Niederwalluf erbeten

Frau Anna Hall

geb. Leber, kurz vor ihrem 84. Geburtstag entlassen. In tiefer Trauer: Frau Johanna Guntrum-Leber und alle Angehörigen

Wiesbaden (Bismarckring 9), Matz, Hamburg-Bahrenfeld. — Die Einäscherung findet Donnerstag, den 3. Aug., auf dem Südfriedhof statt

Frau Elisabeth Wallenfels

geb. Seib, im 77. Lebensjahre im Katharinenstift in W.-Biebrich. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Walter Heilig

Eppstein i. Ts., Freiburg i. Breisg., Tegernsee-Oberray, 2. Aug. 1944. Die Trauerfeier findet Donnerstag, 3. August, 10,15 Uhr, vom Portal Nordfriedhof aus statt

Heinrich Meyer

Landwirt, ist nach langem Leiden im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Frau Lina Meyer, geb. Wüst, nebst allen Angehörigen

Laufenselden, den 1. August 1944. Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 14 Uhr

Christa Leiter

im blühenden Alter von 16 Jahren. In tiefstem Schmerz: Erich Leiter und Frau nebst allen Angehörigen

Wiesbaden (Kleiststraße 9, I.) — Beerdigung: Donnerstag, 3. August, 15 Uhr, Südfriedhof

Tauschverkehrt

D.-u. H.-Arm.-Uhr, gold, H.-Fahrad, Zuhdr. H 4560 WZ.

D.-Schuhe 41, braun, Blockabsatz, Leder, schuhe, suchte ebens. Or. 40. H 638 WZ.

Herrenpelz, eleg., schw. Lammfell, f. gr. Virgin, Of-farkragen, suchte gute Radio, 120 V, Org. 40. H 638 WZ.

Schiffle, Gr. 40, suchte 41. H 581

Knabenwintermantel, reine Wolle, oder Regenmantel (12 b. 15, 13), suchte Radio. L 7510 WZ.

H.-Uhr, gold, gut geh., suchte Büßel; Radio gut gehend, suchte Vitruve. Zuhdr. L 5195 WZ.

Fleischwoll, suchte Kinderschuhe für Kinderwagen o. Fahrrad. H 591 WZ.

Kleid, schwarz, 44, Org.-Wien, suchte Wohnzimmermöbel, Ring, Mosbacher Str. verl. Gute Bel. gibt Bänder, Mosbacher Straße 8

Anzug 1. 10-13, suchte